



FRIDAYS
FOR
FUTURE

Schulstreik fürs Klima

Sie sind weder zu übersehen noch zu überhören – Schüler*innen weltweit haben sich dem Beispiel der jungen Schwedin Greta Thunberg angeschlossen und streiken seit über einem Jahr jeden Freitag für ihr Recht auf eine lebenswerte Zukunft. Was als Eine-Frau-Protest anging, hat sich zur globalen Bewegung ausgeweitet. Für unseren Blickpunkt haben wir mit streikenden Schüler*innen gesprochen, Chancen und Herausforderungen für die Zukunft der Bewegung beleuchtet, uns Rat von Emmanuel Kant geholt und eine Wissenschaftlerin zu Wort kommen lassen. Herausgekommen ist ein spannendes und vielseitiges Porträt einer jungen Bewegung, die dem Klischee der unpolitischen, desillusionierten Jugend so gar nicht entspricht.

Und es gibt Neuigkeiten: Wir haben einen neuen geschäftsführenden Referenten! Lernen Sie Denis Kupsch in der Werkstatt auf Seite 16 kennen. Zudem sucht die ÖIEW nach einem neuen Namen – wie und warum, erklärt Paulander Hausmann auf Seite 18. Ein spannendes Jahr voller Veränderungen geht zu ende. Wir freuen uns auf 2020, in dem wir unter anderem 20 Jahre Erd-Charta feiern werden – vielleicht schon unter neuem Namen. Wie sagte der amerikanische Schriftsteller Paul Auster so schön? „The only constant in life is change.“ Eine besinnliche Weihnachtszeit und alles Gute wünscht Ihnen und euch

initiativ I56

Im Blickpunkt: Fridays for Future

„Wir werden noch lauter werden“	3
Was hat unsere Ernährung mit dem Klimawandel zu tun?	6
Interview: Fridays for Future braucht unsere Unterstützung!	9
Rückblick auf den Fridays-for-Future-Sommerkongress	10
Immanuel Kant for Future	12

Aus der Initiative

Tief und weit	15
Blick in die ÖIEWerkstatt	16
Das Spendenbarometer 2019	17
Die ÖIEW sucht einen neuen Namen!	18
Nachruf auf Rüdiger Schloz	19

Die Erd-Charta-Seiten

Kreatives Aktions-Camp: Earth Charter in Action(s)	20
Rückblick auf die Jahrestagung des Versöhnungsbundes	22
Das Erd-Charta-Festival in Hamburg	23
Chronik: Mai bis September 2019	24
Veranstaltungshinweise	26
Einladung zur Frühjahrstagung	27
Glänzende Aussichten	28
Impressum	26

Titelfoto:

Maxpixel / Public Domain

„Wir werden noch lauter werden“

Von der 15-jährigen Greta zu sieben Millionen Menschen weltweit – seit dem ersten Fridays-for-Future-Streik letztes Jahr ist viel passiert. Mittlerweile hat die junge Bewegung ein breites Bündnis an Unterstützer*innen; Trotzdem steht sie vielfältigen Herausforderungen gegenüber. *Von Manfred Waelz und Fabian Bethge*



„Wir sind hier, wir sind laut, weil ihr uns die Zukunft klaut!“ Foto: Markus Spiske „Fridays for future“, via Wikimedia/ CC-Lizenz BY 2.0 – <http://bit.ly/36hTnAq>

Die Bewegung Fridays for Future hat das Klima als Thema ganz oben auf die öffentliche Agenda gebracht – dabei ist das Thema beileibe nicht neu. Bereits vor 50 Jahren waren saurer Regen und Umweltschäden regelmäßig in der Presse; 1972 gab der Club of Rome seinen Bericht „Grenzen des Wachstums“ heraus. Zu dieser Zeit war es vor allem die 68er-Bewegung, die auf unser gestörtes Verhältnis zur Natur aufmerksam machte. 1980 wurden „Die Grünen“ gegründet, doch entschied sich die große Mehrheit der Bürger, Hiobsbotschaften zu überhören, die „Hippies“ zu belächeln und den Standpunkt einzunehmen, dass eine Mehrung von Wohlstand das Beste für unsere Kinder und Enkel sei. Und tatsächlich gab es zu der Zeit zwar massive

Umweltverschmutzung, aber keine stichhaltigen Beweise für das Herannahen eines menschengemachten Klimawandels und seine Folgen.

Diese verdichteten sich erst vor rund zehn Jahren. Doch andere übermächtige Themen nahmen die öffentliche Aufmerksamkeit in Beschlag: Da war die „Finanzkrise“, die „Flüchtlingskrise“, der Brexit, der „Dieselskandal“ und das Erstarken von Populismus und Nationalismus.

Jetzt ist er da, gewaltig und unüberhörbar: der Ruf nach einer Klimapolitik, die ihren Namen verdient hat. Ausgerechnet die Allerjüngsten finden sich freitags zusammen, um unter dem Namen „Fridays for Future“ (im Folgenden abgekürzt mit FFF) für ihre Zukunft zu kämpfen: Kinder und Ju-

gendliche. Also diejenigen, die eigentlich noch viel zu jung sind, um über fundierte Kenntnisse in Umweltfragen zu verfügen. Sollte man denken – doch die Teilnehmer*innen an den Demos sind keine Schulschwänzer*innen – sie wissen genau, was auf dem Spiel steht. Fernsehmoderator Joko Winterscheid, der am Sommerkongress in Dortmund teilgenommen hat, schreibt: „Diese Leute sehen es als ihre Pflicht an, zu handeln und die Gesellschaft aufzuwecken. Wir sprechen über Nächte, die sie durcharbeiten, weil sie Mails abarbeiten. Von Freizeitwerten, die nahe null laufen, weil neben FFF kaum Zeit für Party oder andere Dinge bleibt, die Menschen in ihrem Alter sonst so machen.“ [1]

Wie alles begann

Aber noch einmal von Anfang an: Am 20. August 2018 stellt sich die damals 15-jährige Greta Thunberg vor den schwedischen Reichstag, um für Veränderungen in der Klimapolitik zu demonstrieren. Das Besondere daran: Sie tut das während des Unterrichts und erklärt, einen Schulstreik für weltweiten effektiven Klimaschutz durchzuführen. Zunächst kommt sie täglich zurück, und bereits nach einer Woche berichtet die taz über die außergewöhnliche Form des zivilen Ungehorsams. Zahlreiche Nachahmer*innen beginnen, sich zu formieren und einmal wöchentlich am Freitag während der Schulzeit zu streiken. Im Januar finden sich in Deutschland auf einer Demo 5.000 Streikende zusammen, im Februar 30.000 und im März 300.000. Der bisherige Höhepunkt der Klimastreiks war mit 1,4 Millionen Aktivist*innen bundesweit der 20. September.

Anders als viele 68er-Student*innen setzen die Streikenden dabei nicht auf Konfrontation, sondern treten „friedlich, nett, ohne Aggressivität“ auf, so der Protestforscher Prof. Dr. Dieter Rucht [2]. Dem Argument, doch besser in die Schule zu gehen und nicht die eigene Karriere aufs Spiel zu setzen, begegnen sie mit der Haltung: „Wenn die Welt keine Zukunft hat, habe ich auch keine Zukunft.“

Dass die Protestbewegung trotz ihrer entwaffnenden Jugend schlagkräftige Argumente hat, be-

Kurze Chronologie der Ereignisse

20. August 2018 Die 15-jährige Schwedin Greta Thunberg verweigert den Schulbesuch, um für eine veränderte Klimapolitik zu streiken. Sie wiederholt den Schulstreik täglich, später wöchentlich und legt damit den Grundstein für Fridays for Future.

27. August 2018 Erster Bericht in Deutschland über den Schulstreik.

7. Dezember 2018 Erster Streik in Deutschland

25. Januar 2019 5000 Demonstranten in Berlin. FFF organisieren sich über die sozialen Medien und eine Webseite. Die Ideen verbreiten sich rasend schnell.

15. Februar 2019 30.000 Schüler*innen, Studierende und Azubis nehmen an FFF-Demonstrationen teil. Es gibt inzwischen 155 Gruppen in Deutschland.

1. März 2019 Greta Thunberg nimmt an einer Demonstration in Hamburg teil.

15. März 2019 Globaler Protesttag mit 300.000 Teilnehmenden auf 220 Veranstaltungen in Deutschland.

2. Mai 2019 Konstanz ruft als erste deutsche Stadt den Klimanotstand aus. FFF-Vertreter*innen sprechen auf den Hauptversammlungen von RWE, VW, Uniper und Allianz SE.

26. Juli 2019 Demo im Stuttgarter Flughafen.

31. Juli 2019 Einwöchiger Sommerkongress in Dortmund mit 1700 Teilnehmenden.

20. September 2019 Das Klimakabinett der Bundesregierung legt das Klimapaket vor. Globaler Klimastreik von FFF und hunderten unterstützenden Gruppierungen. Demos in 575 Städten in Deutschland, geschätzt 1,4 Millionen Menschen bundesweit.

kam im Januar Bundeswirtschaftsminister Peter Altmaier zu spüren: Auf einer Demo wurde ihm das Rederecht verweigert, und die Demonstranten schickten ihn in sein Büro zurück, wo er „verantwortungsvoller arbeiten sollte“.

„Wir stellen ja keine neuen Forderungen. Die Politik soll nur ihre eigenen Ziele einhalten.“, so Nick Heubeck in einem Telefoninterview. Der 21-jährige betreut für FFF Deutschland die Pressearbeit und Twitter-Meldungen, was ihn täglich vier bis sieben Stunden kostet. Außerhalb der Massendemonstrationen verschaffen sich die Jugendlichen auch in den sozialen Medien und in Ausschüssen Gehör. Sie

lassen sich dort in die Redelisten eintragen. „Normalerweise bekommt dort jeder Rederecht“, erzählen die jungen Aktivist*innen Jonda und Kora, die „initiativ“ auf dem FFF-Sommerkongress interviewt hat. [3]

Warum hat die Bewegung gerade jetzt Zulauf? „Die Dringlichkeit war ja nie höher als heute“, meint Nick Heubeck. „Das Handlungsfenster schließt sich in absehbarer Zeit. Und durch die Social Media können die Ideen sich heute schneller verbreiten als früher.“

Eine Vielzahl von Herausforderungen

Der Bewegung wird von vielen Seiten Sympathie entgegengebracht, und kaum ein*e Politiker*in wagt es, sich klar gegen die freitägliche Schulverweigerung zu positionieren. Die Schulen sehen sich in einer Zwickmühle: Wie sollen sie mit streikenden Schüler*innen umgehen, die rein rechtlich gar kein Streikrecht haben? So kritisiert denn auch Hans-Peter Meidinger, Präsident des Deutschen Lehrerverbandes, dass Politiker*innen durch ihre Unterstützung der Demos „die allgemeine Schulpflicht am Freitagvormittag praktisch für außer Kraft gesetzt erklären.“ Scharfe Worte auch über die Bundeskanzlerin: „Angela Merkel, die letztendlich die Klimapolitik der Bundesrepublik verantwortet, klatscht zu dieser Kritik an der eigenen Politik Beifall.“ Die Streikenden warnt er: „Eine Protestform, die dazu führt, dass diejenigen Beifall klatschen, die man unter Druck setzen will, wird keinen Effekt haben“. [4]

Das Risiko, nur ein Strohfeuer zu entfachen, besteht durchaus und wirft die Frage nach der Zukunft der Jugendbewegung auf. Mögliche Perspektiven: Verschmelzen mit Umweltgruppen, allmähliches Abflauen des öffentlichen Interesses, die Gründung einer Partei oder Systemwandel.

Die Frage, ob effektiver Klimaschutz unter den gegebenen Rahmenbedingungen überhaupt möglich oder aber ein Systemwandel notwendig sei, scheint für die Klimaaktivist*innen nicht im Zentrum zu stehen. „Es kann sein, dass wir darüber nachdenken sollten, wie wir die Gesellschaft ord-



Greta Thunberg mit ihrem „Schulstreik fürs Klima“-Schild auf einer FFF-Demo in Berlin.
Foto: Leonhard Lenz / public domain

nen wollen“, sagt Nick Heubeck. „In den nächsten Jahren müssen wir aber vor allem die Klimaziele erreichen. Die Politik ist jetzt gefragt, Rahmenbedingungen dafür zu schaffen, dass Deutschland 2035 klimaneutral ist.“ Politische Forderungen bleiben damit eher im Allgemeinen.

Genau in dieser Frage sieht der Protestforscher Prof. Dr. Dieter Rucht den Knackpunkt: „Fridays for Future hat das Potenzial, sich mittelfristig zu etablieren, es gibt aber keine Garantie, ob es gelingt, dem drohenden Burn-Out zu entgehen“, sagt er. Die Bewegung dürfe sich nicht im freitäglichen Streikritual erschöpfen, sondern müsse Position beziehen zu Themen jenseits der Klimakrise. „Doch“, so Rucht, „je konkreter politische Vorstellungen formuliert werden, desto stärker die Gefahr offener Auseinandersetzung.“ [2]

Change the System not the Climate?

Obwohl eine antikapitalistische und systemkritische Plattform („Change for Future“) innerhalb der FFF-Bewegung existiert, kann sich die Mehrheit der Jugendlichen einen grundlegenden Systemwandel zu diesem Zeitpunkt nicht vorstellen. Auf der Sommerkonferenz im August 2019 in Dort-

Was hat unsere Ernährung mit dem Klimawandel zu tun?

Auszug aus einer Rede bei der FFF-Kundgebung am 15. März 2019 auf dem Opernplatz in Kassel

„Wenn in den Nachrichten über den Klimawandel berichtet wird, geht es meistens um Autos, Flugzeuge, Kohlekraftwerke, was auch vollkommen wichtig ist. Sehr wenig wird jedoch darüber gesprochen, dass auch Teile unserer Ernährungsweise fatal für Klima und Umwelt sind.

2006 stellte die Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen anhand von Studien fest, dass 18% aller Treibhausgase aus der „Nutztierhaltung“ kommen. Das bedeutet, dass die Produktion von Fleisch und Milchprodukten klimaschädlicher ist als der Auto-, LKW-, Schiffs- und Flugverkehr zusammen. Sie ist also klimaschädlicher als der gesamte Verkehrssektor! Experten des Worldwatch Institute sagen sogar, dass die Nutztierhaltung zu mindestens 51% des menschengemachten Klimawandels verantwortlich ist.

Das liegt zum einen am beträchtlichen Methanausstoß (z.B. von Kühen), ein Treibhausgas, das 68-mal klimaschädlicher ist als CO₂, und auch am CO₂ selbst, das die Tiere ausatmen. Dazu kommen noch die Transportwege der Tiere, aber auch von Futtermitteln, die einen extrem langen Weg hinter sich haben. Und an dieser Stelle kommt auch der Regenwald ins Spiel: für 90% der Regenwaldabholzung ist die Massentierhaltung verantwortlich, die immer mehr Anbauflächen für Futtermittel und Weidefläche für Tiere benötigt.

Ein weiterer Konfliktpunkt von Fleisch- und Milchprodukten ist die Wasserverschwendung. Die Produktion von einem Kilo Kartoffeln verbraucht 290 Liter Wasser. Für die Produktion von

einem Liter Milch werden bis zu 1000 Liter Wasser benötigt, für ein Kilogramm Rindfleisch sogar bis zu 15.000 Liter! Und wir fühlen uns groß, wenn wir nur kurz und kalt duschen! Für einen Hamburger, dessen Produktion 2500 Liter Wasser schluckt, könnten wir zwei Monate lang duschen.

Weltweit gibt es fast eine Milliarde Menschen, die hungern. Alle vier Sekunden stirbt ein Mensch an Hunger. Mit dem pflanzlichen Eiweiß, das weltweit angebaut wird, könnte man problemlos 11 Milliarden Menschen ernähren. Doch mindestens die Hälfte des pflanzlichen Proteins weltweit wird als Viehfutter verwendet.

Es ist wichtig, dass gegen all dieses in der Politik etwas unternommen wird. Aber auch die Konsumenten haben Macht. Auch bei ihnen muss sich etwas ändern. Viele von uns haben noch kein Wahlrecht, um eine Partei zu wählen, die dieses fordert. Aber auch wir sind Konsumenten. Konsumenten, die Verantwortung tragen. Mindestens dreimal am Tag, jedes Mal, wenn wir essen, haben wir die Chance, darüber zu entscheiden, ob wir dieses System zusammengesetzt aus Tierleid, Umweltzerstörung, Klimaschädigung und globaler Ungerechtigkeit unterstützen wollen.“

Die 16-jährige **Marthe Sophia Spahn** ist Umweltaktivistin und Veganerin und engagiert sich bei FFF Kassel.



Foto: privat

mund betonten Sprecher*innen, ein Systemwandel solle es nur unter der Voraussetzung geben, dass es in einem Modus des Miteinander passieren, nicht gegeneinander. Auch waren die Referent*innen auf dem Kongress mehrheitlich der Meinung, dass die

Konzepte Green Growth und De-Growth nicht gegeneinander ausgespielt werden dürften, sondern als Ergänzung verstanden werden sollten. Es spricht vieles dafür, dass FFF im Kern gegen niemanden gerichtet ist, sondern als Weckruf für ge-

meinsames Handeln gemeint ist, was sich im Motto „Alle fürs Klima“ ausdrückt. So hat man sich auch ganz bewusst gegen die Gründung einer eigenen Partei entschieden, um Lagerbildung zu vermeiden: „Wir sind überparteilich. So können viele Menschen das mit ihren Zielen vereinbaren. Wir wollen, dass alle Parteien sich mehr mit dem Thema auseinandersetzen“, erklären Jonda und Kora.

Schönen Dank, Christian Lindner!

Die Zusammenarbeit mit Umweltgruppen liegt dagegen auf der Hand. Ein gelungener Schachzug war es, bestehende Organisationen zur Mitarbeit einzuladen. Gewerkschaften, kirchliche Gruppen und Umweltorganisationen sind diesem Ruf gefolgt. Besonders fällt jedoch auf, dass sich neue Gruppierungen aus verschiedensten gesellschaftlichen Bereichen formiert haben, die sich namentlich in die Nähe der Jugendbewegung gestellt haben: Parents for Future, Artists for Future, Farmers for Future, Psychologists for Future, Students for Future, Writers for Future und Churches for Future.

Der als Scientists for Future gegründete Zusammenschluss von 26.800 Wissenschaftler*innen untermauert wissenschaftlich alle veröffentlichten Zahlen der FFF und liefert den Schüler*innen stichhaltige Argumente. Als Mitbegründer der Unternehmerbewegung Entrepreneurs for Future gab Alex Melzer als seinen persönlichen Beweggrund die Äußerungen Christian Lindner über FFF an. Der hatte gesagt, die Schüler seien nicht in der Lage, „alle globalen Zusammenhänge, das technisch Sinnvolle und das ökonomisch Machbare“ zu verstehen. Klimaschutzpolitik sei „eine Sache für Profis“. Melzer erwiderte, er selbst habe von diesen Themen mehr Ahnung als Lindner. [5]

Durch die Teilnahme von über 200 Unterstützergruppen und mit insgesamt 1,4 Millionen Teilnehmer*innen ist aus der Jugendbewegung spätestens am 20. September ein breites Bündnis geworden, das durch alle Generationen und Bevölkerungsschichten geht. Und trotzdem: FFF ist „weit davon entfernt, Mainstream zu werden“, wie Jonda und Kora bestätigen. Auch wenn der globale Kli-

mastreik ein sensationeller Erfolg gewesen sei, befänden sich Aktivist*innen an der Schule in einer Minderheit, die damit leben müsse, dass ihr „Engagement als peinlich angesehen“ werde. Mehr noch, Klimaaktivist*innen würden sogar übel beschimpft. Joko Winterscheidt erinnert sich an ein Gespräch mit den Organisator*innen des Sommerkongresses: „Helena Marschall und Lucas Pohl erzählten mir, wieviel Hass ihnen immer wieder begegnet. Ich konnte mir zu diesem Zeitpunkt nicht vorstellen, dass das so ist.“ Doch das änderte sich kurze Zeit später: „Ich kann nicht sagen, was ich gemacht habe, aber ich weiß, mir schlägt auf einmal irrwitziger Hass entgegen, weil ich einen Tag beim Sommerkongress der Fridays-for-Future-Aktivisten verbracht habe.“ [1]

Droht eine Spaltung der Gesellschaft?

Die Überwindung von Feindbildern ist elementar für den weiteren Verlauf der Klimakrise. Alle Maßnahmen gegen den Klimawandel, so lässt sich prognostizieren, werden nur dann erfolgreich sein können, wenn sich die Gesellschaft nicht in Lager spaltet, die sich gegenseitig sabotieren.

Auf die Frage, ob er mit dem Erfolg des 20. Sep-



Aktivist*innen fordern den Systemwandel auf einer Ende-Gelände-Aktion 2017.
Foto: Leonhard Lenz / public domain

tembers zufrieden sei, antwortet Nick Heubeck: „Nein, überhaupt nicht. Der Tag ist eine Schande für die Bundesregierung.“ Nur mit den Protestveranstaltungen ist er zufrieden: „Wir haben ein breites Bündnis auf die Beine gestellt. Die Jugendlichen waren zuvor rund 300.000. Jetzt hat sich das vervierfacht, ein megawichtiger Schritt.“

Ohne die Regierung wird es aber nicht gehen, alle mitzunehmen. Diese darf nicht nur auf den Druck reagieren, sie muss das Ruder in die Hand nehmen und den Kurs vorgeben. Nur dann kann es gelingen, die Mehrheit für Veränderungen zu gewinnen. Matthias Garschagen, Professor in München, ist überzeugt: „Es reicht nicht, nur an die Freiwilligkeit der Leute zu appellieren. Wir brauchen eine Politik, die den Wandel steuert.“ [6]

Doch das scheint noch ein weiter Weg. Während seit über einem Jahr Kinder auf die Straßen gehen, kommen noch immer Meldungen wie „Bundesbehörden unternahmen 2018 fast 230.000 Inlandsflüge“ [7], und die Regierung beschließt ein Klimapäckchen mit Maßnahmen, die erst 2050 greifen – viel zu spät, wenn man sich die katastrophalen Klimaszenarien des IPCC anschaut. Zudem wird in 30 Jahren nicht einer der beteiligten Politiker*innen mehr zur Verantwortung gezogen werden können.

Wir erleben zurzeit nicht den Höhepunkt, sondern den Startschuss für eine öffentliche Debatte, die uns noch Jahrzehnte begleiten wird. In Kürze wird sich entscheiden, ob es gelingt, den Satz „Alle fürs Klima“ Realität werden zu lassen, oder ob es zu einer Polarisierung kommt, die das Klima und damit eine lebenswerte Zukunft auf der Erde unwiederbringlich zerstören wird. Die Fridays-for-Future-Aktivist*innen jedenfalls wollen nicht aufgeben. Nick Heubeck: „Wir sind laut und wir haben viele Verbündete. Wir werden noch lauter werden.“ ■

Manfred Waelz besucht seit mehreren Jahren die ÖIEW-Jahreswechselltreffen auf Burg Bodenstein. Seit diesem Jahr ist er nicht nur Erd-Charta-Botschafter, sondern auch „initiativ“-Redakteur.



Fabian Bethge ist Markt- und Meinungsforscher und berät öfftl. Einrichtungen bei der Digitalisierung. In seinen Träumen hat er sämtliche Währungen abgeschafft und zählt mit seinen Urenkeln die Lebewesen in einem Wassertropfen.



Fotos: privat



Einer von 100.000 Demonstrant*innen am 20. September in Hamburg.

Foto:privat

Fußnoten:

- [1] Joko Winterscheid auf stern.de: *Joko bei Fridays for Future: „Ich habe eine unangenehme Wahrheit mitgebracht“* – <http://bit.ly/2PxAp34>
- [2] Kölnische Rundschau: *Fridays for Future: Effektiver Protest, unklare Perspektive* – <http://bit.ly/333egNG>
- [3] Auszüge aus persönlichen Interviews
- [4] Spiegel Online: *Lehrerverband wirft Merkel Heuchelei vor* – <http://bit.ly/2PCZHMS>
- [5] David Böcking für Spiegel Online: *„Das Wichtigste ist, dass die jungen Leute weiter nerven“* – <http://bit.ly/36kRCIU>
- [6] Süddeutsche Zeitung: *„Es reicht nicht, nur an die Freiwilligkeit der Leute zu appellieren“* – <http://bit.ly/2MYEYRX>
- [7] Spiegel Online: *Bundesbehörden unternahmen 2018 fast 230.000 Inlandsflüge* – <http://bit.ly/324rQzn>

„Fridays for Future braucht unsere Unterstützung!“

Als begeisterte Unterstützerin der Fridays for Future hat Dr. Gudrun Spahn-Skrotzki die Kassler Scientists for Future mit ins Leben gerufen. Sie fordert insbesondere die Erwachsenen auf, dem Vorbild der Schüler*innen zu folgen.

initiativ: Wie haben Sie die Entwicklung von Fridays for Future bisher erlebt?

Noch vor einem Jahr war der Klimawandel kaum ein Thema in den Medien. Das ist dank Fridays for Future inzwischen zum Glück anders. Klimawandel ist in den Nachrichten und Talkshows angekommen. In Kassel begann Fridays for Future im vergangenen Januar mit einer spontanen Demo von fünf Schüler*innen vor dem Kasseler Rathaus. In der zweiten Woche waren es 12, in der dritten kamen dann schon 200. Beim ersten großen Klimastreik am 15. März waren 3000 Menschen in Kassel auf der Straße und am globalen Klimastreiktag am 20. September streikten 15.000. Es ist schön zu sehen, dass Fridays for Future inzwischen eine weltumspannende verbindende Bewegung ist, die von der Jugend der Welt getragen wird. Etwas, das Mut macht! Auf der anderen Seite sind aber die politischen Reaktionen darauf absolut enttäuschend. Das Klimapaket der Bundesregierung ist dürftig und überhaupt nicht ausreichend.

Wie kann man sich solidarisieren oder die Bewegung unterstützen?

In Kassel wird z.B. im Wechsel vormittags und nachmittags gestreikt, damit nicht immer Unterricht versäumt werden muss. Wir sollten unsere Arbeitszeiten so gestalten, dass wir an diesen flexiblen Demos teilnehmen können. Freitag sollte für uns alle Demo- oder Streiktag sein! Denn es geht um unsere gemeinsame Zukunft! Wer nicht jede Woche teilnehmen kann, sollte zumindest die Großdemos nicht versäumen.

Neben der Teilnahme an Demos kann Unterstützung auf vielerlei Weise geschehen. An der Universität Kassel hat sich z.B. vor zwei Monaten eine Gruppe von Scientists for Future gegründet, in der sich schon mehr als 100 Wissenschaftler*innen engagieren, die den Schüler*innen z.B. auch argumen-

tativ und in der Öffentlichkeit den Rücken stärken möchten. Man kann aber auch für streikende Schüler*innen Kuchen backen oder Organisationshilfe für Großdemos anbieten und, und, und... Vielfältige Unterstützungen sind gut und fordern unsere Kreativität. Wichtig ist, dass die Bewegung weitergeht und nicht durch unzureichende politische Reaktionen irgendwann resigniert.

Warum engagieren Sie sich in der Bewegung?

Uns bleibt noch ein Zeitfenster von ca. 10 Jahren, wenn die Erderwärmung unter 1,5 Grad gehalten werden soll. Eine höhere Erderwärmung wäre katastrophal – auch für uns in Europa. Schon jetzt ist der Klimawandel eine Katastrophe für Menschen des globalen Südens.

Damit es endlich angemessene und dringend nötige politische Reaktionen und Veränderungen gibt, muss die Bewegung noch stärker werden. Fridays for Future ist wichtig und muss weitergehen! Die Schüler*innen haben schon viel geleistet. Sie brauchen aber Unterstützung, denn viele von ihnen haben sich in der vergangenen Zeit schon sehr verausgabt. Sie fordern immer wieder uns Erwachsene auf, sie zu unterstützen.

Tun wir es! ■

Dr. Gudrun Spahn-Skrotzki

ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Ev. Theologie der Universität Kassel, wo sie in der Ausbildung von Lehrer*innen zu globaler Gerechtigkeit, Nachhaltigkeit und Mitweltethik tätig ist und das „Informationszentrum Verantwortlich Handeln“ gegründet hat.



Foto: privat

Der nächste weltweite FFF-Streik findet am 29. November statt.

Mehr Infos: fridaysforfuture.de

Inhaltlich ging es um Klimaschutz als persönliche oder gesellschaftliche Aufgabe, weltweite Klimagerechtigkeit, eine mögliche CO₂-Steuer, um soziale Bewegungen und Wirtschaftsfragen. In zahlreichen Workshops konnten die Themen vertieft werden. Bei den Themen CO₂-Steuer und Wirtschaft (Postwachstum vs. Green Growth) stand die Weitergabe und Vertiefung von Inhalten im Vordergrund. Bei der Diskussion um soziale Bewegungen ging es auch um die Reflektion der Fridays-for-Future-Bewegung: Wie kann der „Schlüssel zum Erfolg“ aussehen? Wann braucht es Kompromisse, wann Durchsetzungsstärke?

Die Methodik und der organisatorische Rahmen des Kongresses waren vielfältig und vereinten sehr unterschiedliche Elemente miteinander. Im Vordergrund standen neben den thematischen Inhalten die Begegnung der Aktiven. Unter den jungen Teilnehmer*innen – die Altersgrenze lag bei 28 –

waren viele Schüler*innen und Student*innen. Bewusst war darauf geachtet worden, die Tagungsgebühr für alle erschwinglich zu halten.

Bei den Podiumsdiskussionen wurde ein großer Raum für Publikumsfragen eingeplant, auf die zeitliche Gewichtung der Beiträge wurde gut geachtet. Trotz bekannter Referent*innen fühlte sich der Austausch eher informell und nah an. Viele Referent*innen standen anschließend noch für einen direkten Austausch in kleiner Runde zur Verfügung.

Um die Inhalte für die Zuhörer*innen sichtbar und nachvollziehbar zu machen, wurden sie live „aufgezeichnet“: eine geübte Illustratorin brachten die Inhalte der Podiumsdiskussion in Wort und Bild zu Papier, in Form von sogenannten Graphic Recordings. So konnten die Inhalte der Veranstaltung zudem auch anderen Interessierten zugänglich gemacht werden, in einer besonderen und sehr anschaulichen Form. ■

Joris Spindler



Sind Postwachstumsansätze und Green-Growth-Modelle vereinbar? Illustratorin Birgit Jansen hielt die komplexen Diskussionen des Sommerkongresses graphisch fest. Illustration: Birgit Jansen / Mit freundlicher Genehmigung von bikablo.com

Immanuel Kant for Future!

Philosophische Überlegungen zum Kampf gegen den Klimawandel.

Von Fabian Bethge



Können wir Antworten auf die Klimakrise in den philosophischen Werken der Aufklärung finden?
Foto: Max Pixel / public domain

Um die Klimakrise zu lösen, müssen wir dringend wieder Geist, Umwelt und Gemeinschaft zusammendenken. Das betonte bereits Severn Cullis Suzuki, die 1992 auf der Klimakonferenz in Rio als erstes Kind auf einer UN-Vollversammlung sprach, eindringlich.

Auf der Suche nach einem Weg dorthin erweisen sich die vier Kant'schen Fragen als nützlicher Leitfaden, denn sie lassen sich auf die Problematik des menschengemachten Klimawandels anwenden:

Was kann ich wissen?

Was kann ich tun?

Was darf ich hoffen?

Was ist der Mensch?

Immanuel Kant verband mit diesen Fragen vor allem die philosophischen Disziplinen Erkenntnistheorie, Ethik und Religionsphilosophie. In der Praxis könnte man diese Disziplinen auch als „Wissen“, „Handeln“, „Hoffen“ und „Identität“ bezeichnen. Die Fridays-for-Future-Bewegung hat in der Vergangenheit vor allem auf die gravierenden Wider-

sprüche zwischen unserem Wissen und unserem Handeln in der Klimakrise hingewiesen. Ebenso widerspricht aber das weit verbreitete Hoffen auf weitere Wohlstands- und Konsumsteigerung unserem Wissen um die Grenzen des Wachstums.

Nach Kant münden Wissen, Handeln und Hoffen in die Feststellung unserer Identität. Man kann die Gleichung aber auch umkehren: Unsere Identität, also unser Selbstbild, bestimmt unser Wissen, Handeln und Hoffen. Sie ist dementsprechend von zentraler Bedeutung im Kampf gegen den Klimawandel und für mehr soziale Gerechtigkeit.

Zur dieser Frage ist in den letzten Jahren ein gefährliches Vakuum entstanden, in das unterschiedliche Akteure von rechts hineindrängen, um es mit monokausalen Freund-Feind-Bildern zu besetzen. Gerade solche polarisierenden Bilder haben das Potenzial, zum verhängnisvollen Stolperstein zu werden, der ein entschlossenes Handeln der Weltgemeinschaft gegen den Klimawandel verhindert.

Was kann ich wissen?

Heutzutage gibt es ein Überangebot an Wissen, aus dem wir selektiv auswählen müssen. Der Mensch tendiert dabei dazu, die Informationen auszuwählen, die in sein aktuelles Weltbild und Selbstbild passen, da das Gehirn grundsätzlich bemüht ist, Widersprüche (die sogen. „kognitive Dissonanz“) zu vermeiden. Wenn die Botschaft vom Klimawandel und die damit verbundenen Forderungen nach Veränderung des Lebensstils nicht in dieses Bild passen, tendiert unser Gehirn dazu, derlei Informationen zurückzuweisen. Im Gegenzug nimmt es hochofrenet Informationen auf, die die Existenz des Klimawandels abstreiten. Die Frage, was das Individuum über den Klimawandel wissen kann, ist also eng verknüpft mit der Frage, was es über sich selbst wissen kann.

Ziel sollte es sein, dass sich die breite Gesellschaft

dieser Mechanismen bewusst wird: dass das eigene Welt- und Selbstbild unbewusst mitbestimmt, welchen Informationen ich Aufmerksamkeit schenke. Medien und Wissenschaftler*innen müssen die Wissenschaftskommunikation weiter verbessern, sodass Argumente und Forschungsergebnisse für Menschen unterschiedlichster Identität nachvollzogen und die Vertrauenswürdigkeit ausgebaut werden kann. Noch effektiver als die Wissenschaftskommunikation sind aber wohl persönliche Gespräche, in denen diese Dinge offen und einladend besprochen werden.

In diesem Zuge ist es unabdingbar, dass wir wieder Wissen um unsere wahren Bedürfnisse und Werte erlangen.

Was kann ich tun?

Als Einzelne*r lässt sich gegen den Klimawandel vermeintlich nicht viel tun. Wohl aber, wenn sich viele Menschen zusammentun und gemeinsam handeln. Daher ist auch diese Frage eng mit der eigenen Identität verknüpft: Nehme ich mich als isoliertes Individuum wahr oder fühle ich mich einer größeren Gruppe, Bewegung oder gar der Menschheit als Ganzes zugehörig? Je nachdem werde ich zu einer anderen Einschätzung kommen, was ich gegen den Klimawandel tun kann – und, ob ich tatsächlich etwas tue. Es kommt darauf an, dass wir uns bei der Umstellung auf einen klimafreundlichen Lebensstil gegenseitig Hilfe anbieten und auch Hilfe annehmen.

Trotz der Wichtigkeit des gemeinsamen Agierens gibt es ein paar Sofortmaßnahmen, die auf individueller Ebene leicht umsetzbar sind. Man könnte sie die „FFF-Gretchenfragen“ nennen: Fleisch, Fliegen, Feindbilder. Die Herstellung von Fleisch und Milchprodukten ist „klimaschädlicher [...] als der Auto-, LKW-, Schiffs- und Flugverkehr zusammen“, die Nutztierhaltung für „mindestens 51% des menschengemachten Klimawandels verantwortlich“, wie die 15-jährige Marthe Sophia Spahn in ihrer Rede betont (siehe S.6). Eine Reduktion des Fleischkonsums ist somit einer der effektivsten Beiträge zum Klimaschutz auf individueller Ebene.

ne. Ein weiterer Schritt ist der Verzicht auf Flugreisen, die nach Schätzungen von Experten für etwa 5% der Erderwärmung verantwortlich sind – dabei sind sie in vielen Fällen unnötig. Und drittens ist die Überwindung von Feindbildern elementar für den weiteren Verlauf der Klimakrise. Wie bereits erwähnt, werden sämtliche Maßnahmen gegen den Klimawandel nur dann erfolgreich sein, wenn sich die Gesellschaft nicht in unversöhnliche Lager spaltet. Stattdessen müssen wir uns auf unsere Gemeinsamkeiten besinnen und unser Denken und Handeln auf die gigantische Herausforderung fokussieren, die vor uns liegt.

Was darf ich hoffen?

Den eigenen Kindern ein Leben ermöglichen, das besser oder zumindest ebenso gut ist wie das eigene – dies ist eine weit verbreitete Hoffnung. Was genau unter einem guten Leben zu verstehen ist, hängt hierbei stark davon ab, wie die eigene Position in der Welt definiert wird.

Wer sich über seine eigene Zugehörigkeit zur Weltgemeinschaft definiert, für den besteht die Hoffnung, dass die Klimakrise uns als Weltgemeinschaft zusammenführen und wir die Situation gemeinsam meistern werden. Dieses kollektive Er-



Kant war nicht gerade feministischer Vordenker, trotzdem hat sein Werk auch in heutiger Zeit nicht an Bedeutung verloren. Foto: Marcus Bleil, „Immanuel Kant und Freifrau Dorothea von Rodde-Schlözer“ via: flickr / CC-Lizenz BY 2.0 – <http://bit.ly/36gSEQ3>

folgserlebnis könnte Auswirkungen auf andere gewaltsame Konflikte und Kriege haben, da jeder Mitmensch dann jemand wäre, mit dem ich gemeinsam das Klima gerettet habe.

Für die Menschen, die sich eher als „Seiende“ und weniger als „Habende“ definieren, besteht die Hoffnung, dass die Umstellung auf eine ressourcensparende Lebensweise mit einem Gewinn an Lebensqualität einhergeht – trotz Verzicht oder gerade aufgrund dessen. Autor und Umweltschützer Paul Dörfler betont: „Wir sollten Verzicht zum Gewinn deklarieren. Verzicht heißt nicht Verlust und nicht Schmerz. Weniger kaufen, weniger verbrauchen, weniger wegwerfen – das alles bedeutet ja auch weniger Stress, man braucht weniger Geld, man kann sein Arbeitspensum reduzieren, vor allem dann, wenn die Arbeit ökologisch schädlich ist – ein Gewinn an Freiheit und Leichtigkeit.“

Diejenigen, für die Leistung und Arbeit zentrale Bestandteile ihrer Identität darstellen, hoffen darauf, dass man sich an unsere Zeit erinnern wird „als eine Zeit, in der eine neue Ehrfurcht vor dem Leben erwachte, als eine Zeit, in der nachhaltige Entwicklung entschlossen auf den Weg gebracht wurde, als eine Zeit, in der das Streben nach Gerechtigkeit und Frieden neuen Auftrieb bekam und als eine Zeit der freudigen Feier des Lebens.“ (aus der Erd-Charta). Noch ist das Erreichen des 1,5-Grad-Ziels eine Option, allerdings wird dies nur unter großer kollektiver Anstrengung und harter Arbeit möglich sein.

Es ist darüber hinaus von entscheidender Bedeutung, dass es auch klimakompatible Hoffnungsszenarien für diejenigen gibt, die politisch, sozial und moralisch andere Standpunkte einnehmen, die sich eher über das Haben definieren als über das Sein, sich weniger als Teil einer Weltgemeinschaft sehen sondern viel mehr als isoliertes Individuum, und die sich über vor allen Dingen über Herkunft, Religion, Geschlecht, Körper, Status, oder andere Merkmale definieren.

Was ist der Mensch?

Geologischen Theorien zufolge leben wir im Zeitalter des „Anthropozän“, einer Epoche, deren geo-

logische Erdentwicklung in erster Linie durch den Menschen beeinflusst wird. Die Frage „Was ist der Mensch?“ verknüpft sich also direkt mit der Frage „Wie ist die Erde?“.

Die Identität wird maßgeblich beeinflusst von Glaubenssätzen, also Sätzen, die wir uns selbst bewusst oder unbewusst immer wieder vorhalten und die dementsprechende Auswirkungen auf unser Handeln haben. Anders formuliert: Die Erde verändert ihre Gestalt durch unsere Worte und Gedanken. Diesen Glaubenssätzen mehr Aufmerksamkeit zu schenken und sie aktiv in positive Aussagen und Annahmen umzuwandeln sollte zentraler Bestandteil des Kampfes gegen den Klimawandel sein.

Glaubenssätze wie „Ich kann ja doch nichts tun“, „Alle sind gegen mich“, oder „Man kriegt nichts geschenkt in dieser Welt“ (im Sinne von: „Warum sollte ich für irgendjemanden oder gar für die Umwelt etwas tun, was tun sie denn für mich?“) sind nicht nur schädlich für das Individuum, sondern schaden letzten Endes auch dem sozialen Umfeld, der Gesellschaft, der Welt und dem Klima.

Vor allem Eltern, Lehrer*innen und Erzieher*innen sind in der Pflicht, die Weitergabe giftiger Sätze an die nächste Generation zu verhindern. Könnten wir uns nicht an den Schüler*innen, die sich bei Fridays for Future engagieren, ein Beispiel nehmen und Glaubenssätze in die Welt hinaus tragen wie „Wir sind Gärtner und Behüter dieser Erde. Eigentlich sind wir das alle, aber es ist unsere Aufgabe, andere wieder daran zu erinnern.“ ■

Zum Weiterlesen

Heybl, Christine: *Kant und das Klima: Gestalten wir die Zukunft mithilfe von Immanuel Kant*
Punktum Bücher, 2018. 130 Seiten. 14€.

Perspektivwechsel und Dialog

Haben Sie Gedanken oder Anmerkungen zu einem unserer Artikel? Schreiben Sie uns gerne!
redaktion@oeiew.de

Tief und weit

Austausch im initiativ

In der Reihe „Tief und weit“ führen wir den Austausch zu den Zusammenhängen von Spiritualität und Engagement weiter: Was macht meine Spiritualität aus? Wie schöpfe ich Kraft, Hoffnung, Vertrauen in einer verrückten Welt voller Konflikte, Ungerechtigkeiten, Kriege und Notwendigkeiten der Transformation? Aber auch voller Schönheiten, Berührungen, heilsamer Begegnungen. Welche Wege habe ich gefunden, um mich „tief und weit“ mit dem LEBEN, mit

andern, mit meiner eigenen Geschichte zu verbinden? Was hat mich zum Engagement für Frieden, Gerechtigkeit und der Bewahrung unserer Lebensgrundlagen geführt?

Manfred Kiefer, kathol. Theologe, Coach und Systemischer Berater, ist aktives Mitglied im Laurentiuskonvent, in der Ökumenischen Gemeinschaft Wethen und im Trägerverein Zukunftswerkstatt Ökumene.



Foto: privat

Tief und weit als Überschrift für diese Rubrik lädt ein, in die Weite und in die Tiefe zu schauen – wobei beide Dimensionen durchaus ambivalent sind: Die Weite kann den befreienden, weiten Horizont darstellen, angesichts dessen sich mein Herz weitet. Für mich sind das beispielsweise die Erlebnisse auf dem Gipfel eines Berges. Die Weite kann aber auch den weiten Ozean abbilden, „wo du erkennen wirst, dass er unendlich ist und dass es nichts Furchtbareres gibt als Unendlichkeit. ... Wehe, wenn das Land-Heimweh dich befällt ... und es gibt kein Land mehr.“ (F. Nietzsche)

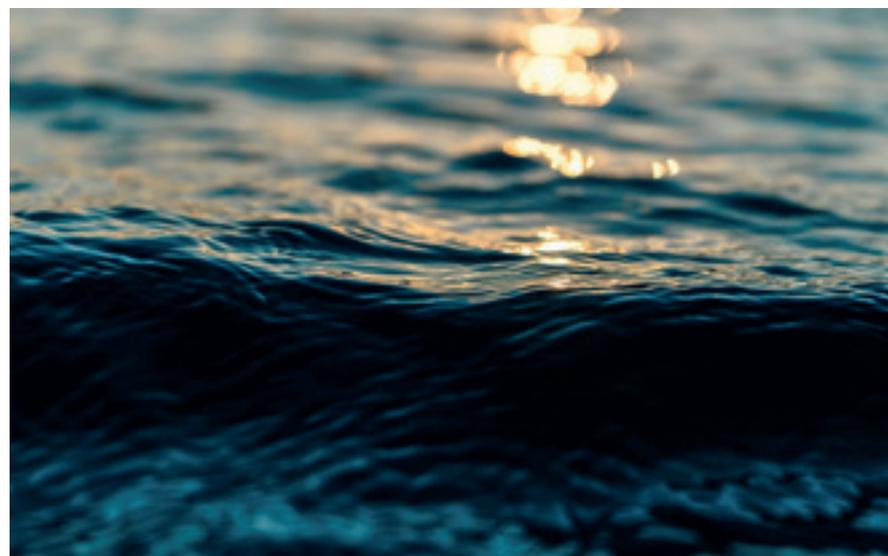
Beim Blick in die Tiefe – zumal in die eigene – erblicke ich nicht nur Schönes. Denn „das Schöne ist nichts als des Schrecklichen Anfang, den wir gerade ertragen.“ (R.M. Rilke). Und wer wollte leugnen, dass das Eis der Normalität recht dünn ist, und dass ein schmerzhafter Riss durch die Schöpfung geht? Worauf also bauen? Welche Geh-Hilfen stützen mich in meinem Leben?

1. Dankbarkeit für das Leben. „Der Schönheit der Welt keine Aufmerksamkeit zu schenken, ist vielleicht das größte Verbrechen der Undankbarkeit.“ (S. Weil). Biblisch-christlich ist die Welt kein Zufall und schon gar kein Betriebsunfall. Wir sind uns vorgegeben, von einem wohlmeinenden, wohlwollenden Gegenüber – so die biblisch-christliche Überzeugung, in der ich aufgewachsen bin und in der ich mich bewege.

2. Die Hoffnung auf ein Angesicht. Die biblische frohe Botschaft ist davon durchdrungen,

dass das Geheimnis, das wir Gott nennen, in liebender Beziehung steht zu mir und zu allen Menschen. Dass ich und wir liebevoll angeschaut werden – davon leben wir vom ersten Augenblick an. Und: Diese Begegnung ist alles andere als harmlos; sie konfrontiert mich mit einer Güte, die mich herausfordert.

3. Die Sehnsucht nach Voll-Endung. „In Gott leben wir, bewegen wir uns und sind wir“ (Apostelgeschichte 17,28). Nichts ist deshalb gottlos. Deshalb kann es keine Ruhe geben angesichts der Welt und des eigenen Lebens, wie es (noch) ist. Die biblische Vision, dass „am Ende“ alles in Gott ist – in vielfältiger Einheit in Beziehung – ist eine Einladung, eine Provokation, daran mitzuwirken. ■



Die unendliche Tiefe und Weite des Ozeans birgt Schönes wie auch Furchtbares – so wie wir selbst. Foto: Max Pixel / public domain



Blick in die ÖIEWerkstatt



Foto: privat

Ein weiteres Jahr neigt sich dem Ende zu, welches für unsere Initiative äußerst ereignisreich war. Wie in den vorigen Ausgaben des initiativ berichtet, ist seit Sommer 2018 vieles im Wandel. In diesem Jahr findet sich ein neuer Vorstand zusammen. Auch die Geschäftsstelle befindet sich weiterhin im Umbruch: Torben Flörkemeier verlässt das Team und engagiert sich weiter im Vorstand der ÖIEW. Die langjährige geschäftsführende Referentin, Anja Becker, hat ihre Büroschlüssel an mich übergeben. Und da in den nächsten Monaten die gute Seele und Managerin des Büros, Ursula Steuber, in Rente geht, suchen wir bereits nach einer neuen dritten

Kraft für das Geschäftsstellenteam, welche uns ab dem nächsten Jahr unter anderem im Bereich Öffentlichkeitsarbeit unterstützen wird.

All diese Veränderungen bringen natürlich auch neue Impulse in die Initiative. Erste sind bereits in die Jahres- und Projektplanung mit eingeflossen: So wird unsere erfolgreiche Ausbildung für Erd-Charta-Botschafter*innen mit neuen modularen Formaten ergänzt, welche gezielt Bildungspraktiker*innen mit verschiedenen Zielgruppen ansprechen soll. Schon ab Ende diesen Jahres laufen zudem wieder neue kreative Theaterworkshops zu diversen Themen rund um Nachhaltigkeit und Solidarität an. Wir sind auch bereits

mitten in den Vorbereitungen für die große Frühjahrstagung im April 2020, welche wir dieses Mal in Kooperation mit der Initiative „Zivile Sicherheitspolitik“ veranstalten (S.27). Die ÖIEW sucht außerdem einen neuen Namen (S.18)! Und wir freuen uns schon jetzt auf das 20-jährige Bestehen der Erd-Charta, welches im Juni mit vielfältigen Aktionen gefeiert werden soll. Es wird also auch das kommende Jahr ein ereignisreiches und interessantes werden; für die ÖIEW und für mich persönlich, der ich mich freue, die Initiative und die Menschen, die sie ausmacht, weiter kennenlernen zu dürfen.

Ihr Denis Kupsch

Neuer geschäftsleitender Referent: Drei Fragen an Denis Kupsch

Du hast schon verschiedene spannende Jobs gehabt, u.a. als Naturschutzbiologe in Westafrika und als Geschäftsführer bei einem Bildungs- und Begegnungszentrum. Warum jetzt die ÖIEW?

Nach dem Abschluss meiner Promotion in diesem Jahr wollte ich meinen langjährigen Vertrag an der Uni Göttingen nicht weiterführen. Für mich stand fest, dass ich mich aktiver in die Gestaltung der sozial-ökologischen Transformation einbringen möchte. Jedoch war es für mich an der Zeit zu überlegen, ob ich dies im In- oder Ausland machen möchte. So richtig festgelegt habe ich mich dann erst Anfang dieses Jahres und die Stellenausschreibung der ÖIEW hat einiges dazu beigetragen.

Bereits vor über zehn Jahren bin ich das erste Mal über die Erd-Charta gestolpert und die Aufgabe, die Initiative in Deutschland weiter zu entwickeln und noch stärker zu etablieren, hat mich auf Anhieb gereizt.

Zu wem schaust du auf und warum?

Ich habe eigentlich keine konkreten Vorbilder; ich orientiere mich eher an Menschen in meinem Umfeld. Nicht selten versuche ich dem nachzueifern, was mir an deren Verhalten positiv auffällt, oder ich greife Ideen auf, die mir gut gefallen. Mein neues Arbeitsumfeld stellt in dieser Hinsicht jede Menge neue Inspiration!

Was machst du, wenn dir die Weltuntergangsberichterstattung der Medien auf den Magen schlägt?

Ganz ehrlich? Sie schlägt mir nicht wirklich auf den Magen und das obwohl ich wirklich viele Nachrichten zu Gesellschaft, Politik und Wirtschaft konsumiere. Wir Menschen sind von Natur ja erst einmal soziale Wesen, die ein harmonisches Umfeld benötigen und suchen. Dieses bauen wir doch tagtäglich um uns herum auf. Die meisten von uns sehen daher zuerst einmal immer das Gute und Positive. Das hält uns am Leben. Aber da fällt uns natürlich die Berichterstattung zu Krieg, Hunger und Armut besonders negativ auf. Nur glaube ich, dass wir unsere globale Lebenssituation verleugnen würden, wenn wir versuchen dies auszublenden, statt ihm zu begegnen.

Das Spendenbarometer: Große Bitte um Weihnachtsspende!

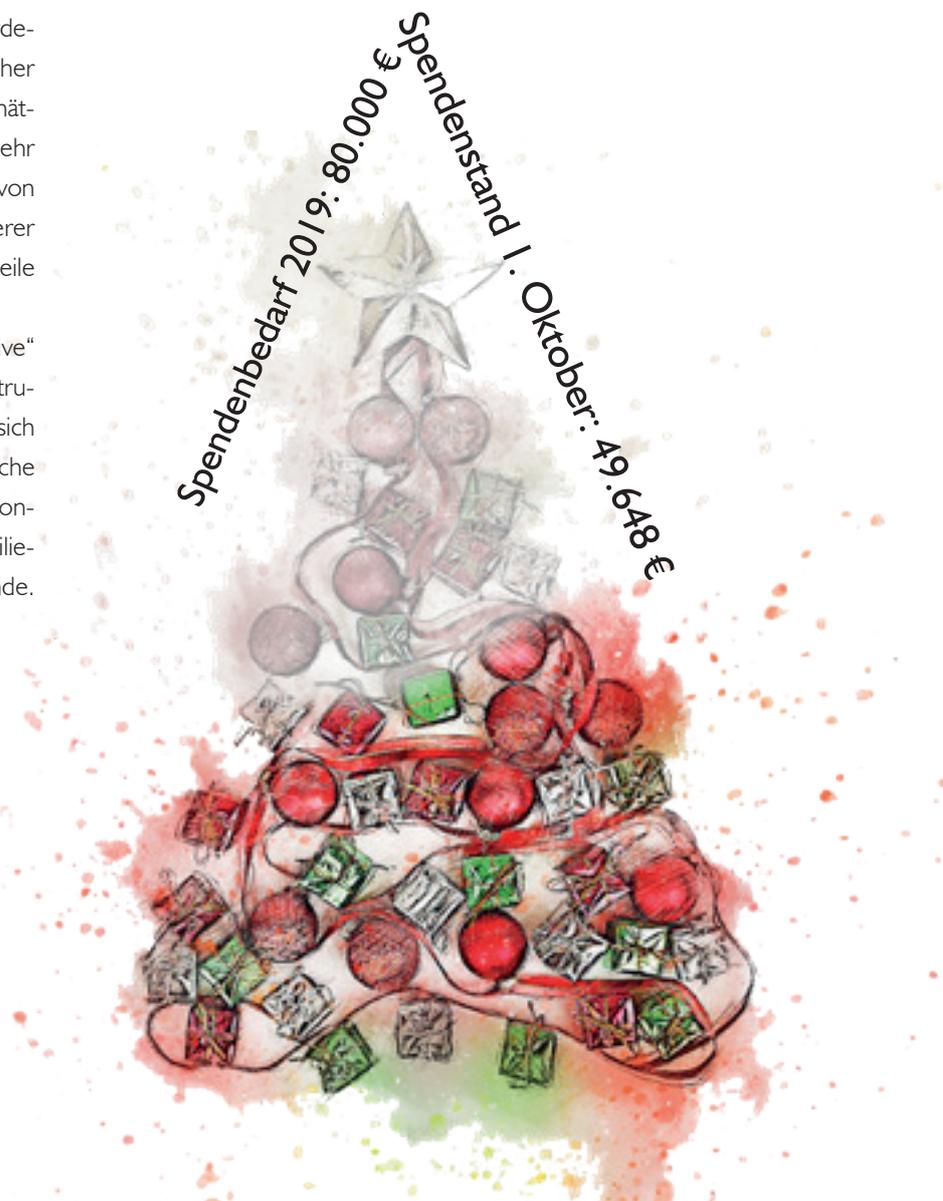
Wie unser Spendenbarometer zeigt, fehlen der ÖIEW zur Finanzierung ihrer vielfältigen Aktivitäten dieses Jahres noch knapp 31.000 Euro. Es ist sehr wichtig, dass wir das schaffen!

Auch 2019 konnten wir wieder wesentliche Förderungen staatlicher, kirchlicher und zivilgesellschaftlicher Institutionen einwerben. Die Zuschussgebenden schätzen dabei insbesondere unsere Bildungsarbeit als sehr förderungswürdig ein und zeigen sich beeindruckt von dem starken finanziellen Engagement innerhalb unserer Initiative. Denn wahr bleibt, dass wir ohne Eigenanteile keine Zuschüsse erhalten.

Spenden sind und bleiben für uns als „Basis-Initiative“ daher das zentrale und wichtigste Finanzierungsinstrument. Und jeder hier gespendete Euro vervielfältigt sich – durch Zuschüsse und durch das viele ehrenamtliche Engagement! Vor diesem Hintergrund bitten wir besonders herzlich um wohlwollende Beachtung des beiliegenden Spendenbriefs und um Ihre großzügige Spende.

Foto: flickr /public domain

Herzlichen Dank!





Die Ökumenische Initiative Eine Welt sucht einen neuen Namen!

Auf der letzten Jahresversammlung wurde beschlossen, einen zeitgemäßerem Namen für die ÖIEW zu finden. Ein Aufruf von Paulander Hausmann.



Helfen Sie uns bei der Namensfindung! Senden Sie uns Ihre Ideen bis zum 2. Februar 2020.
Foto: Pixabay / public domain

Der Name unserer Initiative bereitet zunehmend Schwierigkeiten: Für den Alltagsgebrauch ist er insgesamt zu lang, während die Kurzform ein wahrer Zungenbrecher ist. Das können alle bestätigen, die jemals versucht haben, fünfmal rasch hintereinander „ÖIEW“ zu sagen. Aber nach 43 Jahren – so alt ist inzwischen unsere Initiative – haben wir uns mehr oder weniger mit diesem Wortungetüm angefreundet – oder zumindest abgefunden. Allerdings habe ich selbst damit weniger ein sprachliches, zunehmend aber ein inhaltliches Problem.

Auf der Gründungsversammlung der ÖIEW im Jahre 1976, an der ich als sogenannter Erstunterzeichner teilnahm, wurde der Name unserer Initiative einstimmig beschlossen. Die Gründungsmütter und -väter der Initiative verstanden unter „Ökumene“ zweierlei: die christliche Ökumene wie auch – im Sinne der ursprünglichen Bedeutung des griechischen Wortstammes – die gesamte bewohnte Welt. Gleichmaßen, ob mit oder ohne Griechischkenntnisse: 30 Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg

war Ökumene für die Erstunterzeichner*innen eine Verheißung: ein Hoffnungssignal!

Für meine Generation der 80-Jährigen mag das noch immer gelten, jedoch nicht für die 60 Jahre jüngeren Erd-Charta-Botschafter*innen. Diese bilden heute den aktiven Kern unserer Initiative, doch das Stichwort „Ökumene“ gehört nicht länger zu ihrem alltäglichen Wortschatz. Das verhindert oder erschwert es ihnen, sich mit der ÖIEW zu identifizieren. Bedauerlich und zugleich bezeichnend ist, dass kaum ein*e Erd-Charta-Botschafter*in Mitglied oder wenigstens Unterzeichner*in der ÖIEW geworden ist. Das hat, wie ich vermute, noch einen anderen Grund. Mit dem schon etwas in die Jahre gekommenen Namen nennen wir unterschlagen wir, was heutzutage das Herzstück unseres Engagements ist: nämlich die Erd-Charta!

Deshalb habe ich auf der letzten Jahresversammlung angeregt, mit vereinten Kräften nach einer heutzutage passenden Bezeichnung für unsere Initiative zu suchen. Wem ein Vorschlag einfällt, möge das der Geschäftsstelle in Wethen mitteilen. Je mehr sich beteiligen, umso größer die Auswahl! Alle Ideen werden in der Geschäftsstelle gesammelt, aufbereitet und in der Aprilausgabe des „initiativ“ vorgestellt. Bei der nächsten Frühjahrstagung und Mitgliederversammlung Ende April 2020 wird dies dann Thema sein.

Ich möchte mit einem eigenen Beispiel vorangehen: Die Ökumenische Initiative Eine Welt könnte sich in „Erd-Charta-Initiative e.V.“ umbenennen. Da allerdings die Erd-Charta noch nicht allgemein bekannt ist, schlage ich folgenden Zusatz vor: „Aufbruch in eine zukunftsfähige Welt“.

Wir sind gespannt und freuen uns auf vielfältige Vorschläge! ■

Wir suchen einen neuen Namen für unsere Initiative!

Ideen bitte an: neuer.name@oeiew.de

Einsendeschluss: 2. Februar 2020

Nachruf auf Rüdiger Schloz

Am 11. Juni 2019 verstarb Rüdiger Schloz, Mitbegründer der ÖIEW.

Reinhard J. Voß gedenkt eines hoch geachteten Kollegen, Mitstreiters und Freundes.

Foto: privat



Rüdiger Schloz war Oberkirchenrat im Kirchenamt der EKD und gehörte zu einem Kreis, der Anfang der 80er Jahre in Hannover das Grundanliegen eines bewussteren, einfacheren und mitweltfreundlichen Lebensstils formulierte. Als promovierter Theologe, Soziologe und Erziehungswissenschaftler war er gewohnt, vorzudenken. Seinem viel zu früh verstorbenen Gefährten Ernst Lange und dessen ökumenischen Kirchenreformplänen blieb er als dessen Herausgeber (posthum) verbunden. Rüdiger war ein selbstkritischer Begleiter und Öffner des Weges seiner eigenen Kirche.

Rüdiger Schloz als Vordenker seiner Zeit

Der Hannoveraner Freundeskreis war angeregt worden durch den 1972 veröffentlichten Bericht des Club of Rome zur kritischen Lage der Welt. Wie aktuell! Ich lernte diesen Kreis über die Journalisten Peter Hertel und Manfred Linz kennen.

Neben den Hannoveranern waren bald weitere bekannte Namen wie Ernst Ulrich v. Weizsäcker, Elisabeth und Konrad Raiser in Genf, Karl-Ernst Wenke in Bochum, oder Paulander Hausmann aus Wethen sogenannte „Erstunterzeichner*innen“ der ÖIEW-Grundsätze. Mit vielen anderen unterschrieben sie den Gründungsaufwurf: hin zu einer persönlichen Kehrtwende beim Konsumieren und Gestalten von Arbeit, beim Umgang mit Zeit und

Geld, in menschlichen Beziehungen. Die geforderte „Selbstverpflichtung“ brachte damals noch nicht die erhoffte Massenbewegung, doch zumindest für anderthalbtausend Menschen war die Hürde nicht zu hoch. Die Selbstverpflichtung besagte, dass man sich umfassender informieren und das Gespräch mit anderen suchen werde, den eigenen Lebensstil ändern und „mindestens 3% des Nettoeinkommens“ für politische Projekte ausgeben wolle. Rüdiger war der Ökumenischen Initiative treu bis zu seinem Tod; zuletzt war er einer der wenigen des Gründungskreises, der aktiv an der Weiterentwicklung der ÖIEW und deren Jahrestreffen teilnahm.

Kollege, Freund und Vorbild

Rüdiger war für mich immer eine Autoritätsperson in diesem neuartigen Berufsfeld, ebenso wie Manfred Linz und Peter Hertel. An ihnen konnte ich mich mit gut 30 Jahren messen, mit ihnen Ideen und Person reifen lassen, mich mit Margret und meiner bald sechsköpfigen Familie fortentwickeln und an einem gesellschaftlichen Bewusstseinswandel teilhaben: zwölf Jahre hauptamtlich für die ÖIEW, aber eigentlich unser ganzes Leben lang. Noch vor fünf Jahren erlebten wir beiden alt gewordenen Paare, Schloz und Voß, im Schwarzwald eine wunderbare geistliche Woche mit gregorianischem Gesang, den Rüdiger im Protestantismus wieder heimisch machte, und mit Impulsen meinerseits zur „Schöpfungsverantwortung“ nach fast vier Jahren Friedensdienst im Kongo. Auch das Paar Schloz hatte ja nach der Pensionierung drei Jahre im Gemeindepfarramt in Ecuador und sechs Monate in Guatemala gewirkt.

Rüdiger Schloz war ein in sich ruhender Mensch, der theologisch und praktisch im Geiste der Ökumene einer versöhnten Vielfalt lebte. Er war ein Visionär mit Bodenhaftung – ein Brückenbauer. Möge er ruhen in Frieden. ■



Kreatives Aktions-Camp: Earth Charter in Action(s)

Das Camp in Uslar hielt, was es versprach: fünf Tage voller Kreativität, Aktion und Gemeinschaft. Ein Bilderbericht über die Abschlussperformance in Göttingen.

Von Torben Flörkemeier und Ulrike Berghahn

Zeit zu verschenken!



Ich habe Zeit!



Die Erde brennt, die Zeit rennt.



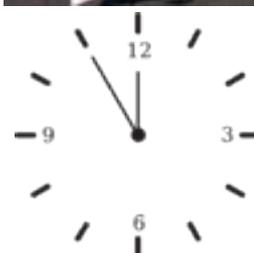
Betreutes Trüdeln – heute gratis Schnupperkurs!



Zeit ist Geld...



...und die Zeit stirbt





Stopp! Die Erde!



Ho·mo sa·pi·ens
lateinisch „verstehender,
verständiger“ oder „wei-
ser, gescheiter, kluger, ver-
nünftiger Mensch“ 🤔



**Die menschliche Spezies -
die Krone der Schöpfung!**

Nachfolge gesucht!

Seminarhaus Deinsdorf



Wir sind ein gemeinnütziger Verein und betreiben seit fast 30 Jahren ein Tagungs- und Seminarhaus im Sinne der Erd-Charta. Unsere Schwerpunkte sind Ökologie, internationale Bildung sowie Begegnung und Gewaltfreiheit.

Aus Altersgründen suchen wir Menschen, die daran interessiert sind, unseren Betrieb ab 2022 langfristig und mit neuem Engagement

weiterzuführen. Das weitläufige Anwesen ist langjährig gepachtet und liegt gut angebunden in der Oberpfalz, 40 km östlich von Nürnberg.

Wir freuen uns auf Ihre Rückmeldungen:
vorstand-sh-deinsdorf@posteo.de

Mehr Info unter: www.seminarhaus-deinsdorf.de



Gewaltfreie Aktionen zum Schutz der Erde

Bei der Jahrestagung des Versöhnungsbundes vom 30. Mai bis 2. Juni in Duderstadt lernten die Teilnehmer*innen, wie sie sich gewaltlos für Umwelt, Frieden und globale Gerechtigkeit einsetzen können.



Die Proteste gegen die Abholzung des Hambacher Forst boten viel Inspiration für den Workshop.
Foto: glasseyes view, „Hambacher Forst Baumhaus“, via flickr / CC BY-SA 2.0 – <http://bit.ly/2NndCnS>

Das Leben von Mahatma und Kasturba Gandhi bot den Ausgangspunkt für den Workshop und die davon inspirierten Aktionen. Das indische Paar lebte ein bewusstes Leben mit begrenzten Ressourcen für Frieden und Gerechtigkeit. Sie beobachteten die natürlichen Kreisläufe und sahen natürliche und persönliche Ressourcen als Grundlage für ein gutes Leben an. 1930 konnte sich ein Großteil der indischen Bevölkerung kein Salz mehr leisten, aufgrund massiver Besteuerung durch die Kolonialmacht. Um diese Ungerechtigkeit anzuprangern, wanderten viele Menschen gemeinsam zum Meer, um dort selbst Salz zu gewinnen. Mit Mitteln des zivilen Ungehorsams wurde durch diesen „Salzmarsch“ die Salzsteuer abgeschafft.

Inspiration aus dem Hambacher Forst

Drei Aktive der Bewegung „Hambi ist erst der Anfang“ sprachen im Rahmen der Tagung über ihre Motive für den Widerstand gegen die Abholzung

des Hambacher Waldes und die Braunkohlegewinnung. Der Ausstieg aus der Braunkohleverstromung sei ein wichtiger Schritt, der katastrophalen Übernutzung natürlicher Ressourcen und dem daraus entstehenden ökologischen Riesenfußabdruck entgegenzuwirken. Weitere konsequente politische Entscheidungen müssten baldmöglichst folgen. Eine Veränderung des persönlichen Lebensstils werde in diesem Zuge unabdingbar sein, besonders für die Menschen in den Industrieländern, die für einen Großteil der weltweiten Emissionen verantwortlich sind. Anlässlich der beeindruckenden Erfahrungsberichte vom Widerstand im Hambacher Forst und dem Umgang mit persönlichen und natürlichen Ressourcen dort (z.B. Kohlekraft, Lebenskraft, Hoffnung, Wirtschaftsmacht, Polizeigewalt, Kraft der Gewaltfreiheit) erfolgte ein gemeinsamer Austausch über offene Fragen.

Die Erd-Charta mit den vier großen Bereichen Gemeinschaft, Schutz der Erde, wirtschaftliche und soziale Gerechtigkeit, sowie Frieden und Demokratie stellte Joris Spindler vor. Die vier Bereiche müssen nicht nur einzeln, sondern vor allem auch im Zusammenspiel nachhaltig gestaltet werden, damit dauerhaft ein gutes Leben für die Menschen auf der Erde möglich ist. Gemeinschaften haben darüber hinaus ein besonderes Potential für ein ressourcenschonendes Leben im Alltag.

Was bewirkt gewaltfreier Widerstand?

Die Frage, ob und inwiefern die Kraft der Gewaltfreiheit stark genug sein kann, um massives, auch strukturelles Unrecht zu überwinden, wurde gemeinsam beleuchtet. In Untergruppen fand ein intensiver persönlicher Austausch dazu statt, der von Bernadette Ackva angeleitet wurde. Gewaltfreie Aktionen waren in der Vergangenheit in vielen Fällen wirksam für die Veränderung von Missständen.

Ob die menschengemachte Erderwärmung damit in Zukunft aufgehalten werden kann, bleibt offen. Es wurde deutlich, dass Gewalt ein Eingeständnis von Ohnmacht ist und kontraproduktiv für das Streben nach einer gerechten und zukunftsfähigen Welt. Gemeinsam mit Benjamin Pütter und Sophia Bohrloch wurden verschiedene Aktionen zivilen Ungehorsams und die damit verbundenen Handlungsperspektiven angeschaut. Als aktuelles Beispiel kraftvollen zivilen Ungehorsams wurde dabei die Seenotrettung auf dem Mittelmeer genauer unter die Lupe genommen. Hierbei wurde deutlich, dass durch den Einsatz vieler Menschen besonders wirksamer Widerstand entstehen kann. Dieser wird aber mehr und mehr rechtlich beschränkt, beispielsweise durch die Anklage von Crew-Mitglie-

dern von Einsätzen der Seenotrettung, wie der Fall von Carola Rackete zeigte.

Die Teilnehmenden des Workshops konnten nicht nur ihr theoretisches Wissen, sondern auch ihre praktischen Kompetenzen in Hinsicht auf gewaltfreie Aktionen für Umwelt, Frieden und globale Gerechtigkeit erweitern. Im handlungsorientierten Teil des Workshops wurde ein Schnupperkurs im Klettern angeboten, welches eine Methode des gewaltfreien zivilen Ungehorsams darstellt. Das Klettern und der damit verbundene Praxisaustausch mit den Aktivist*innen aus dem Hambacher Forst war ein gelungener Abschluss, der dazu inspirierte, selbst aktiv zu werden. ■

Joris Spindler

Erd-Charta-Festival in Hamburg

Im Rahmen der 11. Hamburger Klimawoche fand Ende September ein buntes Erd-Charta-Festival statt, das seinen Besucher*innen vielfältige Möglichkeiten zur Vernetzung, Information und Unterhaltung bot.



R. Gernert (Erd-Charta-Botschafterin), M. Scantamburlo (World of Walas) und C. Haasen (Initiator des Festivals) begeistern die Besucher für die Erd-Charta.

Am 28. September fand im Goldbekhaus in Winterhude das erste Hamburger Erd-Charta-Festival statt. Die Idee für das Erd-Charta-Festival kam von Christian Haas durch die Teilnahme an einem Erd-Charta-Projekt-Seminar an der Leuphana Universität in Lüneburg. Die Idee des Festivals: Initiativen und Organisationen, die unsere Vision einer nachhaltigen Weltgesellschaft teilen und versuchen diese umzusetzen, feiern gemeinsam die Erd-Charta. Da das Festival mit dem beliebten Flohmarkt des

Goldbekhauses zusammenfiel, waren viele Menschen vor Ort. Neben der Erd-Charta waren Viva con Agua, GoBanyo, umdenkbar e.V., Terre des Femmes, SAMEoceans, Gesellschaft für bedrohte Völker, Cradle2Cradle e.V., Peace Brigades International (pbi) Deutschland, die Welcome Werkstatt aus Barmbek, World of Walas und Kids Welcome e.V. mit Ständen vertreten. Damit waren viele Bereiche der Erd-Charta abgedeckt. Es kam nicht nur zu interessanten und lebhaften Gesprächen mit den Besucher*innen, sondern auch zu regem Austausch zwischen den Initiativen. Außerdem hatten diese spannende Aktivitäten vorbereitet: So gab es beispielsweise ein Zero-Waste-Memory bei SAMEoceans, Kids Welcome bot Kinderschminken an, GoBanyo stellte einen Prototypen des Dusch-Busses vor und Viva con Agua hatte eine kleine Fotoecke am Stand.

Zum Abschluss spielte das Show Love Project noch ein paar entspannte Songs. ■

Christian Haasen



Chronik

28. Mai bis 19. Juni

An vier Nachmittagen im Frühsommer gestalten Lou Meckelnburg und Gerd Waldhauser, freie Künstler aus Marburg, im Rahmen des Marburger Nachhaltigkeitssymposiums „Formklang der Beere“ eine Erd-Charta-Performance. Mit der Veranstaltung auf dem Marktplatz, die in ihrer Verschiedenheit auf Aspekte der Erd-Charta verweist, möchten sie die Charta bekannter machen.

30. Mai

Um gewaltfreie Aktionen zum Schutz der Erde und die Erd-Charta geht es bei der Jahrestagung des Versöhnungsbundes in Duderstadt. Joris Spindler und Bernadette Ackva diskutieren mit den Workshopteilnehmenden, wie gewaltfreier Widerstand für Umwelt, Frieden und globale Gerechtigkeit aussehen kann und lernen dabei von Mahatma und Kasturba Gandhi (Seite 22).

1. Juni

In Karlsruhe findet zum ersten Mal der Nachhaltigkeitstag statt. Edith Chassein bewirbt die Erd-Charta am Stand der Micha-Initiative.

5. bis 10. Juni

Beim Pfingsttreffen in der Hofgemeinschaft Guggenhausen treffen sich ÖIEW-Mitglieder und EC-Botschafter*innen, tauschen sich über aktuelle Projekte aus und entwickeln sie weiter.

8. Juni

Beim „Festival Latinoamericano“ in Marburg berichtet Patricia Gualinga, Sprecherin der Gemeinschaft Sarayaku im ecuadorianischen Amazonasgebiet, vom indigenen Widerstand gegen die Ausbeutung ihres

Landes und illustriert die Wichtigkeit des Erd-Charta Grundsatzes 12 b: „Das Recht indigener Völker auf eigene Spiritualität, Kenntnisse, Ländereien und Ressourcen und ihren damit verbundenen nachhaltigen Lebensstil bestätigen.“

9. Juni

Dr. Carrie B. Dohe und Amanullah Peerzad stellen die Erd-Charta auf dem Markt der Vielfalt vor und stoßen auf großes Interesse. Die Veranstaltung findet im Rahmen des „Sommerblut – Festival der Multipolarkultur“ statt.

13. Juni

Bei seinem monatlichen Treffen am Samstag, den 13.7.2019 beschäftigt sich der Publik-Forum-Lesekreis Bielefeld mit der Erd-Charta. Die 17 Teilnehmer*innen setzen sich in Einzel- und Gruppenarbeit angeregt mit dem ihnen zumeist unbekanntem Text auseinander. Willi Steinmann und Manfred Dümmer haben hierzu einen Fragebogen entwickelt.

14. Juni

Der Erd-Charta-Zirkus wurde von Jana Burke ins Englische übersetzt und steht ab sofort der internationalen Initiative zur Verfügung. Er kann nun noch besser in Gruppen mit Menschen eingesetzt werden, die kaum oder wenig Deutsch sprechen.



22. Juni

Eva-Maria Gent und Karin Schulze feiern gemeinsam mit Gesellschaft in Balance e.V. zur Sonnenwende ein Erdfest im Garten des Vereinssitzes in Witzenhausen. Gemeinsam beleuchten sie die Frage, was wir für den Erhalt der Erde tun können.



23. Juni

Die Erd-Charta-Botschafterin Monika Adele Camara vom Afrikuco Institut Nürnberg feiert ein Erdfest im Sinne der transkulturellen Kommunikation durch Kunst, Körperarbeit (Yoga), sowie vertiefte Naturerfahrung.

25. Juni

Auf Einladung der Leiterin hält Ulrike Berghahn vor Mitarbeitenden der Tagespflege der Diakonie in Hargedgen-Lutterhausen einen Vortrag über die Erd-Charta.

29. Juni

Rothenburgsort/Hamburg nimmt an der weltweiten Feier zum internationalen Tag der Erd-Charta teil. Eine Ausstellung und kleine Aktivitäten für alle Altersgruppe bieten die Gelegenheit, das Manifest kennenzulernen und zu erleben, wie wir alle ethischer agieren und nachhaltigere Lösungen selbst umsetzen können.

24. Juli

Das Engagement der Erd-Charta-Gruppe Rothenburg als Teil der Fairtrade-Initiative Rothenburg hat

Früchte getragen: Rothenburg o.T. trägt nun offiziell das Prädikat „Fair-trade Stadt“.

19. August

In Steinheim/Westfalen machen sich Kinder und Jugendliche zwischen 6 und 13 Jahren auf die Suche nach dem Erd-Charta-Schatz. Die EC-Schatzsuche findet in Kooperation mit dem Stadtmarketing Steinheim statt und wird von Ulrike Bergahn geleitet.

14. September

Sara Mierzwa gestaltet einen Erd-Charta-Tag im Haus am Maiberg in Heppenheim. Ein Gottesdienstkreis aus Darmstadt lernt die Erd-Charta kennen und die Teilnehmer*innen beschäftigen sich mit ihrem „Lieblingsgrundsatz“ auf verschiedene Art und Weise: Land-Art, Züricher Ressourcenmodell und in Gedichtform.

20. September

Deutschlandweit zeigen Erd-Charta-Botschafter*innen auf den großen

Fridays-for-Future-Demonstrationen Flagge. In Bad Homburg verteilen Lutz und Gaby Kunze Erd-Charta-Flyer, welche auf großes Interesse stoßen.

26. September

Bei der Fachtagung des Entwicklungspolitischen Netzwerkes (EPN) „SDGs nebenbei lernen. Ansätze und Methoden des informellen Lernens“ in Frankfurt stellt Annika Thalheimer die EC-App Mapping vor. Gestützt von einem Fachvortrag tauschen sich die Teilnehmer*innen darüber aus, mit welchen Formaten entwicklungspolitische Themen auch neue Zielgruppen erreichen.

27. September

Gemeinsam mit der Koordinatorin der internationalen EC-Arbeit, Mirian Vilela, treffen Annika Thalheimer und Denis Kupsch aus der Geschäftsstelle Harald Lesch und Klaus Kamphausen in München, um über ihr Buch „Wenn nicht jetzt, wann

dann?“ und die Erd-Charta, die darin abgedruckt ist, zu sprechen. Das Interview wird in der kommenden initiativ-Ausgabe erscheinen.

28. September

Im Goldbekhaus in Winterhude findet das erste Hamburger Erd-Charta-Festival statt. Die Idee des Festivals: Initiativen und Organisationen, die eine Vision einer nachhaltigen Weltgesellschaft teilen und umsetzen, feiern gemeinsam die Erd-Charta (Seite 23).

29. September bis 3. Oktober

Beim Camp in Uslar treffen sich Multiplikator*innen aus ganz Deutschland, um Ideen für kreative Aktionsformen im öffentlichen Raum zu schmieden. Gemeinsam stellen sie sich außerdem die Frage: Wie können wir die Erd-Charta und Erd-Charta-Themen unter die Leute bringen? Zum Abschluss werden Performances auf dem Gänsemarkt in Göttingen aufgeführt (Seite 20). ■

Impressum

initiativ – Rundbrief der Ökumenischen Initiative Eine Welt (ÖIEW)

Herausgeberin:

Ökumenische Initiative Eine Welt e.V., Erd-Charta-Koordinierungsstelle in Deutschland

Redaktion:

Ann-Kathrin Görisch, Denis Kupsch (V.i.S.d.P. Seite 1-19), Annika Thalheimer (V.i.S.d.P. Seite 20-28), Manfred Waelz, Fabian Bethge, Joris Spindler, Reinhard Voß, Manfred Kiefer, Ulrike Bergahn, Torben Flörkemeier, Christian Haas

Redaktionsanschrift:

ÖIEW-Geschäftsstelle, Mittelstr. 4, 34474 Diemelstadt-Wethen, Tel. 05694-1417, Fax 05694-1532, e-mail:

info@oewiew.de

Erscheinungsweise:

vierteljährlich

Satz/Gestaltung:

Ann-Kathrin Görisch

Druck:

Knotenpunkt, Buch/Hunsr. auf Recycling-Papier

Auflage:

1.300

Fotos: Soweit nicht anders vermerkt, privat oder aus dem Archiv der ÖIEW.



Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung

Förderhinweis:

Die Erd-Charta-Seiten werden gedruckt mit finanzieller Unterstützung von Engagement Global im

Auftrag des BMZ.

Für den Inhalt ist allein die ÖIEW verantwortlich. Die Arbeit der ÖIEW wird gefördert aus Mitteln der Inlandsförderung von Brot für die Welt.

Redaktionsschluss Ausgabe 156:

4. Oktober 2019

Redaktionsschluss Ausgabe 157:

2. Februar 2020

Bankverbindung und Spendenkonto:

Waldecker Bank e.G.

DE91 5236 0059 0000 9153 00,

BIC: GENODEFIKBW

*Mitarbeiter*innen*

in der Geschäftsstelle:

Denis Kupsch: Geschäftsführender Referent / Annika Thalheimer: Referentin Erd-Charta-Bildung und Vernetzung / Ursula Steuber: Mitglieder, Verwaltung & Finanzen



Veranstaltungshinweise

Besuchen Sie gern unseren laufend aktualisierten

Kalender unter erdcharta.de/aktivitaeten/veranstaltungen

Du willst zum Großen
Wandel beitragen?

Werde



**Erd-Charta
Botschafter*in!**

IM FRÜHJAHR 2020

FotoFlyer: Friederike Gezork

7. - 9. Februar und 17. - 19. April 2020

Warburg-Germete

Werde Erd-Charta-Botschafter*in!

Du willst zum Großen Wandel beitragen? Mit Freude, Kreativität und Lebendigkeit? Du hast Lust auf ganzheitliche Bildungsarbeit? Werde Erd-Charta-Botschafter*in! Ob interaktiver Workshop, Vortrag, Demo oder Stand – es gibt viele Wege, die Erd-Charta mit Leben zu füllen. Finde heraus, welchen du gehen willst! In der Ausbildung erlebst du unsere transformativen Methoden. Du erforschst Zukunftsfragen, begegnest anderen Menschen und gehst mit ihnen in den Austausch. An zwei Wochenenden entwickelt ihr gemeinsam eigene Erd-Charta-Einheiten und wagt den Sprung in die Praxis.

7. - 9. Februar und 17. - 19. April 2020

zwei zusammengehörende Wochenenden
Warburg-Germete

Kosten

80 bis 120 Euro (nach Selbsteinschätzung)
inkl. Praxishandbuch, Bio-Essen und Übernachtung

Anmeldung

über www.erdcharta.de

Kontakt für Fragen

Mail: annika.thalheimer@oeiew.de

Telefon: 05694 -1417

„Wir müssen neue Mittel und Wege finden, um für Frieden und Gerechtigkeit überall in der Welt einzutreten.“ – Martin Luther King

24. - 26. April 2020
Kassel / Warburg-Germete

Frühjahrstagung 2020: „Globale Sicherheit neu denken“ Perspektiven für eine Sicherheitspolitik der Zukunft



Die aktuelle globale wie innergesellschaftliche Situation ist durch vielfache Krisen geprägt: Kriege, Terror, Klimawandel, Flucht und Migration, weltweite Ungerechtigkeit, Spaltungen in unserem Land etc. Mehr denn je gilt: „Wir leben in unsicheren Zeiten“ und immer klarer zeigt sich, dass bisherige, v.a. auf militärische Mittel gegründete Ansätze in der Sicherheitspolitik nicht zum Ziel führen. Die weltweiten Zusammenhänge verlangen nach einer zivilen Sicherheitspolitik, für die es Veränderungen hin zu einer nachhaltigen Entwicklung braucht.

Die Evangelische Landeskirche in Baden hat 2018 ein Szenario „Sicherheit neu denken – von der militärischen zur zivilen Sicherheitspolitik“ veröffentlicht, das Alternativen und hierfür notwendige Richtungswechsel in zentralen Bereichen aufzeigt.

Dies führt u.a. zu folgenden Fragen: Welche Rolle spielen ökologische, soziale und wirtschaftlich gerechte Außenbeziehungen? Welche politischen Spielräume existieren jenseits des militärischen Sicherheitsdenkens? Welche Wege gibt es, Konflikte gewaltfrei zu bearbeiten? Wie erfolgreich sind gewaltfreie Interventionen? Was hat das alles mit mir und uns zu tun?

Am Freitagabend werden Referent*innen aus verschiedenen Perspektiven in das Thema einführen, das den ganzen Samstag über in verschiedenen Workshops vertieft wird. Wir freuen uns sehr, dass wir Ralf Becker als



Referenten gewinnen konnten. Er ist Koordinator der Initiative „Zivile Sicherheitspolitik“ und Mitautor des Szenarios. Weitere Referent*innen werden das Thema unter anderem aus der Sicht des globalen Südens beleuchten. Das ausführliche Programm mit allen Referent*innen und Informationen folgt in der nächsten initiativ-Ausgabe und auf unserer Webseite.

24. - 26. April 2020

Ort: Freitagabend in Warburg, Beginn 19 Uhr. Fortsetzung am Samstag ab 9 Uhr in Germete.
(Sonntag Mitgliederversammlung der ÖIEW)

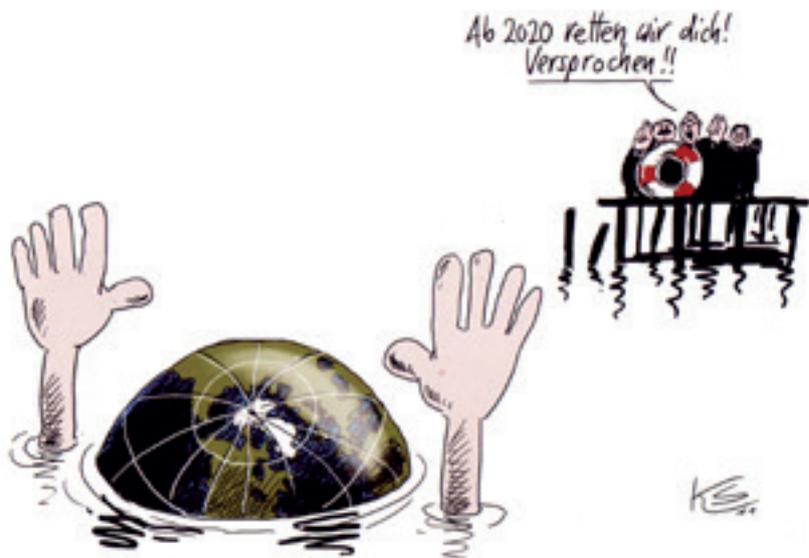
Anmeldung: www.erdcharta.de

Kontakt für Fragen: annika.thalheimer@oeiew.de / Tel: 05694 -1417

Mehr Info auf der Website der Ev. Landeskirche Baden: <http://bit.ly/326KBC6>

Glänzende Aussichten

Eine Karikatur aus dem Jahr 2011



Diese Karikatur stammt aus der Wanderausstellung „Glänzende Aussichten“, die vom Katholischen Hilfswerk Misereor betreut wird.
Zeichnerin: Klaus Stüttmann

Sie können die Karikaturen in Ihrer Initiative ausstellen:
www.misereor.de/mitmachen/materialien/karikaturenausstellung
Der Katalog zur Ausstellung und Bildungsmaterial sind ebenfalls bei Misereor erhältlich.